

Afrika im Fadenkreuz der USA?

Warum die USA ein Afrikakommando einrichten

Wolf Kinzel / Sascha Lange

US-Präsident George W. Bush hat seinen Verteidigungsminister angewiesen, ein militärisches Regionalkommando für Afrika (Africa Command; AFRICOM) aufzubauen. Es soll bis September 2008 auf dem afrikanischen Kontinent aufgestellt werden und bis dahin beim Europakommando (U.S. European Command; EUCOM) in Stuttgart gebildet werden. Diese Maßnahme unterstreicht, dass der Kontinent für den amerikanischen Kampf gegen den internationalen Terrorismus an Bedeutung gewonnen hat. Doch primär soll der Zugang zu den Rohstoffen und insbesondere zu den Erdöl- und Erdgasressourcen afrikanischer Staaten abgesichert werden. Mit zunehmendem Einfluss Chinas und Indiens auf dem afrikanischen Kontinent und angesichts des verstärkten Engagements der EU geht es den USA aber auch darum, die eigene Afrikapolitik effektiver zu gestalten und das Gewicht der anderen Akteure aufzuwiegen.

Der Aufbau eines Afrikakommandos ist ein wichtiger institutioneller Schritt für das Pentagon, um der amerikanischen Militärpolitik in Afrika mehr Effektivität zu verleihen. Bislang ist die Verantwortung für den afrikanischen Kontinent auf drei Regionalkommandos der US-Streitkräfte verteilt: Das U.S. Central Command (CENTCOM) ist für die Region Mittlerer und Naher Osten und für die afrikanischen Staaten Ägypten, Sudan, Eritrea, Äthiopien, Djibuti, Somalia und Kenia zuständig. Mehrere Inseln östlich von Afrika, wie Madagaskar und die Seychellen, fallen unter die Zuständigkeit des U.S. Pacific Command. Die übrigen afrikanischen Staaten sind dem Europakommando (EUCOM) zugeteilt. Der Zuständigkeitsbereich von AFRICOM soll außer

Ägypten, das in der Verantwortung von CENTCOM verbleibt, den gesamten afrikanischen Kontinent umfassen. Der Zuschnitt des neuen Kommandos unterstreicht die zunehmende strategische Bedeutung der Region.

Geostrategische Interessen

Die Seemacht USA hat es bereits in der Vergangenheit verstanden, ihren geostrategischen Interessen auch in Afrika Geltung zu verschaffen. In erster Linie ging es dabei um die Absicherung der Meerengen und Zugangswege. Mit Marokko an der Straße von Gibraltar unterhalten die USA traditionell enge Beziehungen. Ägypten am Suezkanal, dem spätestens seit der Unterzeich-

nung des Friedensvertrages mit Israel eine Sonderrolle zugeteilt wurde, erhält jährlich amerikanische Militärhilfe im Wert von etwa 1 Mrd. US-Dollar. Seit Jahren wird der Stützpunkt in Djibuti am Bab èl-Mandeb ausgebaut, der den Einfluss am Golf von Aden und damit am Horn von Afrika sichern soll. Südafrika am Kap der Guten Hoffnung widmen die USA ebenfalls besondere Aufmerksamkeit, und der Inselstaat São Tomé und Príncipe, in strategisch wichtiger Position im Golf von Guinea gelegen, ist seit längerer Zeit als möglicher US-Marinestützpunkt im Gespräch.

Stabilitätssicherung und Terrorbekämpfung

Mit Beendigung des Einsatzes in Somalia 1994 schrumpfte das militärische Engagement der USA in Afrika zunächst auf ein Minimum. Der Akzent wurde von eigenem militärischen Eingreifen auf die Stärkung afrikanischer Kapazitäten verlagert. Zunächst sollten eine African Crisis Response Force (ACRF) und danach eine African Crisis Response Initiative (ACRI) in Benin, Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste), Ghana, Kenia, Malawi, Mali, Senegal und Uganda die Peacekeeping-Fähigkeiten der Staaten des Kontinents verbessern. Die Bush-Regierung wandelte diese Initiative schließlich ab und überführte sie in ein Programm mit der Bezeichnung African Contingency Operations Training Assistance (ACOTA). Mit der Ausrichtung auch auf robustes Peace-Enforcement verschob sich der Schwerpunkt nun stärker zu Kampfeinsätzen und zum Training von Spezialstreitkräften. Mit Botswana, Äthiopien und Südafrika wurden zusätzliche Länder in das Programm aufgenommen. Bis heute wurden mehr als 9000 afrikanische Soldaten für entsprechende militärische Aufgaben ausgebildet.

Erst die Anschläge auf die amerikanischen Botschaften in Nairobi (Kenia) und Daressalam (Tansania) im August 1998 machten der amerikanischen Regierung bewusst, dass der als Bedrohung identifizierte islamistische Terror auch Ziele in

Afrika ins Visier nehmen kann. Für den nach dem Anschlag auf die Türme des World Trade Centers im September 2001 proklamierten »War on Terror« ist Afrika einer der Schauplätze. Mit der Pan-Sahel-Initiative (PSI) begannen die USA 2003, Mali, Mauretanien, Niger und den Tschad durch finanzielle Unterstützung und militärische Ausbildungs- und Ausstattungshilfe in den Kampf gegen den islamistischen Terror einzubinden. Truppen dieser Länder wurden für Aufgaben der Grenzüberwachung trainiert und teilweise mit Fahrzeugen, Funk- und Navigationsgeräten ausgerüstet. Mit dem finanziell besser ausgestatteten (100 Mio. US-Dollar jährlich) Nachfolgeprogramm Trans-Sahel Counter-Terrorism Initiative (TSCTI) verfolgen die USA seit 2005 einen breiteren Ansatz, der zusätzlich Algerien, Marokko, Mauretanien, Nigeria, Senegal und Tunesien mit einschließt. Die teilnehmenden Staaten werden in die Lage versetzt, sowohl in ihren eigenen Ländern als auch grenzüberschreitend den Kampf gegen Terroristen zu führen. Die mit TSCTI verknüpfte East Africa Counterterrorism Initiative (EACTI) hat ähnliche Ziele mit den Staaten am Horn von Afrika. Die jüngste Antiterroroperation von US-Streitkräften gegen mutmaßliche al-Qaida-Angehörige in Somalia zeigt, dass die USA auch zu Kampfeinsätzen in Afrika bereit sind.

Energiesicherheit

Bereits im Mai 2001 wurde Westafrika in der Nationalen Energiepolitik (National Energy Policy) der USA als einer der zukünftig am schnellsten wachsenden Öl- und Gas-Lieferregionen der Vereinigten Staaten eingestuft. Im Sinne dieser Einschätzung wurde dringend empfohlen, Stabilität und Sicherheit für Handel und Kapitalanlagen zu fördern. Die Nationale Sicherheitsstrategie der USA aus dem Jahr 2002 definiert zur Absicherung der amerikanischen Energieversorgung ein besonderes Interesse auch an Afrika. Seit diesem Zeitpunkt entfaltete das EUCOM immer mehr Aktivitäten zur

Stabilisierung der Sicherheitslage in der Region.

Konkrete Maßnahmen sind zum Beispiel die Förderung einer durch Regionalstaaten bereitgestellten Fähigkeit zur Überwachung des Seeraums vor Westafrika und zu notwendig werdenden Eingriffen. Der besondere Fokus liegt auf der Region am Golf von Guinea mit seinen noch weitgehend unerschlossenen enormen Öl- und Gasvorkommen sowie auf der Öl-Pipeline, die von Tschad nach Kamerun führt. Die relative Nähe des Golfs von Guinea als unmittelbarer Gegenküste zu den USA und die weitgehende Offshore-Förderung sind Faktoren, mit denen sich die Region als Option zur Diversifizierung der Energiebeziehungen im Interesse einer Verminderung der Abhängigkeit vom Nahen Osten empfiehlt. Gegenwärtig beziehen die USA bereits mehr als 15 Prozent ihrer Ölimporte aus Afrika. Bis 2015 wird, bei absehbar weiter anwachsendem Konsum der USA, ein Anstieg auf etwa 25 Prozent erwartet. Allein in Äquatorialguinea wurden 2006 gesicherte Reserven von mehr als einer Milliarde Barrel hochwertigen Öls festgestellt.

Bei der Sicherheitskooperation geht es in erster Linie darum, zusammen mit den örtlichen Streitkräften die Sicherung von Öltransporten und Ölplattformen zu verbessern, die sich beispielsweise im Bereich des Nigerdeltas in Nigeria finden. EUCOM hat zu diesem Zweck 2005 eine Gulf of Guinea Guard Initiative ins Leben gerufen, an der zehn Staaten beteiligt sind.

Landseitig soll die Sicherheit durch den Aufbau eines Netzwerks kompakter Stützpunkte erhöht werden, den sogenannten Cooperative Security Locations (CSL). Der Strategie der Energiesicherung folgend befinden sich fünf der sieben neueren CSL in Westafrika. Diese vorgeschobenen Stützpunkte werden von Ausbildern, Spezialstreitkräften und für Aufklärungszwecke genutzt. Bei Bedarf können sie schnell zu größeren Forward Operation Sites (FOS) ausgebaut werden.

Afrikanische Sicherheitsarchitektur

Mit der Anfang August 2006 getroffenen Entscheidung der USA, als erstes nicht-afrikanisches Land eine ständige diplomatische Vertretung bei der Afrikanischen Union (AU) einzurichten, begegnete Washington der Kritik nicht nur afrikanischer Länder, die im Aufbau befindliche Sicherheitsarchitektur der AU nicht ausreichend zu würdigen. Damit vollziehen die USA auch eine Annäherung an den von der EU bevorzugten Ansatz, Stabilität und Sicherheit über die Stärkung der AU zu verbessern. Mit derselben Zielrichtung finanzierte das EUCOM beispielsweise im Juli 2006 die in Südafrika durchgeführte Übung »African Endeavor 06«, an der 24 Staaten aus ganz Afrika teilnahmen. Die Übung sollte zum einen die Interoperabilität der militärischen Kommunikationsgeräte und die Festlegung gemeinsamer Standards und zum anderen die multinationale Zusammenarbeit fördern. Beides sind unabdingbare Voraussetzungen für die Funktionalität der künftigen afrikanischen Sicherheitsarchitektur.

Limitierungen

Der Aufbau von AFRICOM wird keine signifikant erhöhte militärische Präsenz von US-Truppen in Afrika zur Folge haben. Sowohl die intensive Beanspruchung durch laufende Einsätze wie auch potentielle Abwehrreaktionen der afrikanischen Bevölkerung sprechen gegen eine starke Militärpräsenz der USA in der Region. Die amerikanische Stationierungspolitik konzentriert sich denn auch im Sinne des CSL-Konzepts auf die Fähigkeit, kleinere Einheiten selbst über große Entfernungen schnell an ihren Einsatzort zu bringen. Der Einsatz von Spezialeinheiten gegen Terrorzellen, wie jüngst in Somalia, ist aus der Sicht Washingtons sinnvoller und der Bedrohung angemessener als eine massive militärische Operation.

Programme wie TSCTI und EACTI tragen dazu bei, dass Vertrauen nicht nur zwischen den amerikanischen und afrika-

nischen Streitkräften gebildet wird, sondern auch zwischen den afrikanischen Armeen. Trotzdem können auch sie die Möglichkeit des innenpolitischen Missbrauchs der Streitkräfte nicht gänzlich ausschließen.

Mehr noch: Programme wie TSCTI oder EACTI können nur dann erfolgreich sein, wenn verlässliche staatliche Strukturen vorhanden sind. In einigen Gebieten, die vermutlich zumindest zeitweise von Terrorzellen als Rückzugsräume genutzt wurden (Somalia), gibt es solche Strukturen jedoch nicht. Nachhaltiger Erfolg kann in Staaten mit entsprechenden Mängeln nur erzielt werden, wenn deren Leistungsfähigkeit mit geeigneten Strategien gestärkt wird. Dies erfordert weniger militärische als vielmehr staatsbildende Initiativen und durchgreifende Reformen des Sicherheitssektors.

Hier zeigen sich die Grenzen eines primär militärischen Ansatzes für eine Afrika-Strategie. Dessen Einbettung in nicht-militärische Maßnahmen zum Aufbau staatlicher Strukturen ist zwingend, und das ist den Verantwortlichen im EUCOM durchaus bewusst. Daher wird derzeit ein signifikanter Anteil des AFRICOM als rein zivile Säule geplant.

Fazit und Implikationen

Mit der Einrichtung eines eigenständigen Regionalkommandos AFRICOM nimmt das sicherheitspolitische und militärstrategische Engagement der USA in Afrika schärfere Konturen an. Die Keimzelle in Stuttgart anzusiedeln ist folgerichtig, hat doch EUCOM auch bislang schon etwa 70 Prozent seiner Zeit für die sicherheitspolitischen Planungen in Afrika aufgewendet. Dabei konnte sich EUCOM erhebliche Afrika-Expertise aneignen und sich unter anderem im Rahmen des »Africa Clearing House«-Prozesses auch mit europäischen Partnern über militärische Aktivitäten in Afrika austauschen. AFRICOM wird die Koordinierung mit anderen US-Ministerien erleichtern, seine Eigenständigkeit und sein klarer regionaler Zuschnitt ermöglichen

eine bessere finanzielle und personelle Ausstattung. Ein weiterer Vorteil dieser Restrukturierung ist eine deutliche Entlastung des CENTCOM, das sich künftig wieder mehr auf seine Hauptaufgaben konzentrieren kann.

Verstärkte Anstrengungen im Rahmen der Terrorbekämpfung sind wohl nicht der Hauptgrund für die Einrichtung des AFRICOM. Vielmehr scheinen die Sorgen um die künftige Energieversorgungssicherheit und die Einschätzungen der Rolle Afrikas in diesem Kontext das wesentliche Motiv zu sein. Hinzu kommt, dass in der amerikanischen Strategie für diesen Kontinent die Unterstützung der afrikanischen Sicherheitsarchitektur mehr Gewicht bekommen hat. Die Wahl des zukünftigen Standorts von AFRICOM auf dem afrikanischen Kontinent wird einen Hinweis darauf geben, ob die Verschiebung der Prioritäten als dauerhaft betrachtet werden kann. Mit der Einrichtung des AFRICOM verbessert sich die Möglichkeit der Steuerung aller militärischen Aktivitäten der USA auf dem Kontinent. Nicht zuletzt werden die regionalen Einflussmöglichkeiten der USA gestärkt.

Die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik wird sich auf das verstärkte amerikanische sicherheitspolitische Engagement in Afrika einzustellen haben. Einerseits erleichtert die Zentralisierung des Afrikakommandos die Abstimmung mit den USA deutlich. Andererseits könnte ein starkes amerikanisches Handlungsinteresse auch zu einer ausgeprägteren Orientierung der NATO auf diese Region führen, die wiederum in Konkurrenz zur Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) und zum EU-Battlegroup-Konzept treten könnte. Damit ist nicht nur die Frage nach der Haltung anderer europäischer Staaten wie Frankreich aufgeworfen, sondern auch die Frage nach der deutschen Position in einem derartigen Konkurrenzverhältnis.